



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

124. Von Jacob Grimm, 1. august 1829

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

mehr gelernt haben, er will aber eben aus dem väterlichen Hause, weil er fühlt daß da zuviel Störung ist um fleißig zu sein. Er kommt wahrscheinlich noch vor Anfang der Lectionen nach Cassel, nehmen Sie ihn freundlich auf. Von Ferdinand hört man einmahl wieder seit langer Zeit gar nichts.

Eben ist eine Chrestomathie von Franz Budde<sup>1)</sup> angekommen. Sie ist nicht schlecht, aber es muß doch schwer sein sich in die Lumpereien, die uns ganz geläufig sind, hinein zu gewöhnen. *gudea gimeinûn. niu sê dê môttî* (Hildebr. 60) hat er schlecht erklärt. Ich nehme es noch immer so *belli communis. iam ecce praelia (congressus). nûwa sê thiô muozt, oder muotî* nach dem Mh. *muoten entmuoten.* s. zum Iwein S. 386 (5331). Biterolf 8691. 11902. Wilh. 2, 162<sup>a b</sup> (361, 21) *etslîcher kom zer tjoste für: man sach dâ manegn an der kür, der ze muoten widr geworfen hât.* Tit. 27, 247 *die ellenthafte gerten ze muoten (oder muote) wider werfen.*

Leben Sie alle zusammen recht wohl und sein Sie herzlich begrüßt von  
Ihrem

Berlin 13 Apr. 29.

CL.

#### 124. Von Jacob Grimm.

Lieber freund, lassen Sie sich doch von Klenze das neuste stück des Rheinischen museums für jurisprudenzen geben, Maßmann hat darin, außer einem verrückten und gänzlich unbedeutenden artikel über Hasla,<sup>2)</sup> eine sehr merkwürdige altschwäbische ehformel abdrucken lassen,<sup>3)</sup> aber gar nicht erklärt. Den niederrheinischen schreiber erblicke ich nicht darin, denn auch ein Schwabe kann *herscheppte* für *herschephte*, *reth* für *reht* verschreiben und *niemet* für *nimet* setzen, alles übrige ist gut schwäbisch. Willkommen ist das häufige *wâ* = wohlan! (gl. mons. 349 (1, 515, 58). *wâ euge!*) das gar nichts mit *wâ*, *ubi*, gemein hat, das ich aber bisher mhd. nur verbunden mit *nû* angetroffen habe, *wâ nû friunt! wâ nû bote und brief! wâ nû griez-warten! wâ nû schilt und sper! Wete, wette* ist *sponsio*; *erwetten spondere*, können Sie mir dies verbum weiter belegen? *Munt* masc. (*den rehten, gewerten, gewaltigen munt*) halte ich für *dos*, im sinn des altn. *mundr*, denn *munt defensio protectio* ist wenigstens bei Otfried weiblich; an *munt os* kann man nicht denken. Die adjectiva würden entscheiden, wenn wir

1) „Chrestomathie zur geschichte der deutschen sprache und poesie, 1. von Ul-filas bis Haller“, Münster 1829.

2) Rheinisches museum für jurisprudenzen 3, 284.

3) „Beiträge zu Jacob Grimms Deutschen rechtsaltertümern“ ebenda 3, 279. Es ist die schwäbische traufmel (Müllenhoffs und Scherers denkmäler nr. 99).

reichere formelsammlungen hätten. Mit dem ersten handschuh, nehme ich an, gelobt<sup>1)</sup> der Schwab seine *dos* im allgemeinen, mit den sechs andern im besonderen. Ganz dunkel bleibt mir noch 282, 4 (denkm. 99, 2) *churichen* und *chûzal*, an *chiriche ecclesia* denke ich nicht bei dem ersten wort, da kein weltlicher eine kirche vergeben kann und auch die verbindung mit *chûzal* dawider ist. *chûzal* scheint *chuozal*, heerde kühe, es ist auch hernach nur von stuten die rede, nicht von männlichen pferden, wie hier nicht von ochen. In *churiche* muß daher auch *chuo* stecken, was kann aber *riche*, *ricke* sein? etwa stall, weide, krippe? Es ist allenfalls sonderbar, daß das vieh schon unter III beginnt, da unter IV zaun und haus folgen und unter V wieder vieh. Vielleicht gehört IV vor III. *Stuot* ist nicht *equa*, sondern *equaria*. *swaige* bedeutet freilich *amentum* und würde dann auch die schon genannten kühe wieder begreifen; vielleicht bloß alpe, senne? vgl. Stalder. aber *swâner*? etwa *swîner porcos*? oder *swainer*, verwandt mit *swain bubulcus*? *chorter scaphe*; ist *scaphe* gen. plur.? oder acc. wie hernach *buoche*? *widem buoche* (*buoche* brauch nicht neutr. zu sein). *vrumen und gelûten*, *pacta dotalia conficere et publicare*. der *chanzelâre* ist der schreiber, notar. 282, 12 (denkm. 99, 16) *scharph egge*, wörtlich ganz klar, ist mir im zusammenhang dunkel.

Wichtig ist die beschreibung, wie der vormund der frau, nachdem der mann fertig gewettet hat, seine befohlne dem mann überantwortet. er nennt sie *mîne muntadele*. Bedeutet das: die edele frau, die ich bisher in der *munt* hatte? meine edele pfleglingin? ein adj. *adel* neben *edele* ließe sich schon aus K. 54<sup>b</sup> (Bened. 267, 6) erweisen. Die ansehnlichen gaben des bräutigams zeigen, daß die freie Schwäbin eine reiche, vornehme und adliche ist.

Der schluß *sô enphâhet er si und habe si in* (und habe sie ihn auch); vielleicht zu lesen: *habesime* (habe sie ihm)? Fällt Ihnen was ein zu dem stecken des fingerleins an die helze, so bitte ich darum.

Das neue Mailänder *specimen*<sup>2)</sup> werden Sie gelesen haben. eine ausführliche recension<sup>3)</sup> habe ich bereits vor vier wochen nach Wien abgesandt. Castiglioni gibt ganz gut heraus (bis auf einzelne verstöße z. b. *ni vaihtai handans* für *nivaiht aihandans*) aber im glossar hat er eine menge dumheiten. Doch lehren uns diese fragmente sogar fehler unserer formlehre verbessern, z. b. bei *gadars* und *ganah*. Übrigens habe ich nicht alle neuen

1) „gelobt“ verbessert aus „übergibt“.

2) Castiglione, „*Ulphilae gotica versio epistolae divi Pauli ad Corinthios secundae, quam ex Ambrosianae bibliothecae palimpsestis depromptam cum interpretatione, adnotationibus, glossario edidit*“, Mailand 1829.

3) Kleinere schriften 5, 51.

und unerhörten worte heraus bringen können, d. h. mit sicherheit in den übrigen dialecten nachweisen.

Wilhelms Heldensage erscheint nun in vierzehn tagen, im zusammenhang habe ich nichts gelesen, nur in correcturbogen und mit der absicht, druckfehler zu finden. Hinten der allgemeine theil wird gewis am meisten gefallen, es überrascht nichts darin, wird aber ein feines maß gehalten. Die anordnung und kritik im ersten theil scheint mir das schwierigste gewesen zu sein; daß sie überall gelungen ist, behaupte ich nicht, aber vieles ist doch abgethan und der entscheidung näher gebracht. Ich hätte etwa nur einzelnes besser machen können, das ganze nicht so gut.

Es hat allen anschein, daß ich Ihnen in meinem nächsten brief etwas von einer wendung melden werde, die unser schicksal nimmt. es ist aber keine vocation nach Breslau, wovon mir eben Koberstein schreibt, der uns diesen sommer besucht hat. Wahrscheinlich wird man ihn oder Rosenkranz, Ihren schüler, dahin haben wollen, um Büsching einigermaßen zu ersetzen. Grüßen Sie Meusebach, ich danke ihm vorläufig für die schönen briefe.

Cassel 1 aug. 1829. 1)

Ihr J. Gr.

#### 125. Von Jacob Grimm.

Lieber freund,

herrn von Zuydwik aus Westphalen, der Ihnen diesen brief bringt und der Ihr zuhörer zu werden wünscht, empfehle ich Ihnen. Seine mutter und seine schon jahrelang kranke geduldige gute schwester wohnen seit vorigem winter hier.

Vorgestern traf die längst erwartete vocation aus Hannover ein, die mich zum professor und bibliothecar, den Wilhelm auch zum bibliothecar in Göttingen machen soll, und gestern haben wir bereits hier unsern abschied gefordert. Es wird uns schwer fallen, die langgewohnte lebensart zu verlassen, und der versuch von vorlesungen scheint mir auch nicht leicht. Vor neujahr ziehen wir schwerlich ab. Sagen Sies vorläufig an Meusebach, dem ich schon längst einen, eigentlich darauf versparten, brief schuldig bin, und geben Sie uns gute rathschläge.

Wackernagel hat mir eine sorgfältige abhandlung über die negation<sup>2)</sup> gesandt, worin jedoch einiges, wie mir scheint, falsch oder zu gesucht ist. Von Ihnen will er gehört haben, ich wolle keine syntax liefern, hat sich aber wohl verhält. Wilhelm grüßt mit mir von herzen.

Jacob Grimm. Cassel 28 oct. 1829.

1) Poststempel: 1. und 4. august.

2) „Die mhd. negationspartikel *ne*“ in Hoffmanns Fundgruben für geschichte deutscher sprache und literatur 1, 269.